

INNENEINRICHTERIN SABINE STILLER

## "Ausmisten befreit ungemein"

Wer in seiner Wohnung mehr Räume will, braucht nicht mehr Zimmer, sagt die Raumaufteilungsexpertin Sabine Stiller im Interview.

VON Gunthild Kupitz | 18. Mai 2011 - 08:13 Uhr

**ZEIT ONLINE:** Frau Stiller, wer Sie anruft, hat ein großes Problem: Die Wohnung ist plötzlich zu klein.

**Sabine Stiller:** Stimmt. Häufig ist dann gerade das zweite oder dritte Kind geboren, und man merkt, jetzt wird es eng.

**ZEIT ONLINE:** Warum ziehen diese Familien nicht einfach in eine größere Wohnung oder an den Stadtrand in ein Reihenhaus mit Garten, wie es die meisten tun?

**Stiller:** Wer sich bei mir meldet, will eigentlich gar nicht umziehen. Oder kann nicht. Oder beides. Viele möchten nämlich am liebsten in ihrem Viertel bleiben: Man mag die Umgebung, kennt die Kita, trifft sich beim Einkaufen. Dort aber kostet eine größere Wohnung meist deutlich mehr, wenn man überhaupt eine findet. Und was das Haus betrifft, ist es ja oft so: Das, was man bezahlen kann, will man nicht und das, was man will, kann man nicht bezahlen.

**ZEIT ONLINE:** Bleibt das Problem, dass die eigene Wohnung nicht größer wird.



privat

### SABINE STILLER

Sabine Stiller, 40, ist gelernte Inneneinrichterin. Mit ihrem Mann und den beiden Söhnen (6 und 10) wohnt sie seit 15 Jahren in vier Zimmern im Hamburger Generalsviertel. Die Räume hat sie mittlerweile drei Mal umstrukturiert, je nach Familiensituation

**Stiller:** Daran kann ich natürlich auch nichts ändern. Aber bei der Besichtigung dieser Wohnungen wird in der Regel schnell klar, dass es vor allem an Stauraum und Struktur fehlt: Im Flur liegen die Schuhe wild durcheinander, für Schals und Mützen gibt es keinen festen Platz, in den Kinderzimmern stehen Kartons mit Sommerkleidern auf dem Schrank, und das Regal ist übervoll mit Büchern und Spielzeug. Meist hilft es schon, wenn man die Schuhe in einer Kiste sammelt, und die Mützen in einer Schublade verschwinden. Ein typischer Fehler in Altbauwohnungen ist übrigens, in den langen Fluren einen einzelnen

Schrank oder eine Kommode zu stellen. Denn die sind weder praktisch noch können sie dort wirken. Einem gut beleuchteten Flur mit einer Breite von einem Meter vierzig schadet es dagegen überhaupt nicht, wenn man ihm fünfzig Zentimeter abknipst, um dort einen raumhohen Schrank für den nötigen Stauraum aufzustellen.

**ZEIT ONLINE:** Richtig hübsch klingt das Wort Stauraum allerdings nicht...

**Stiller:** Aber man braucht ihn. Deshalb muss man versuchen, ihn dort unterzubringen, wo er nicht stört.

**ZEIT ONLINE:** Zum Beispiel?

**Stiller:** Ganz oft werden die Raumhöhen nicht ausgenutzt. Ideal sind meist Einbauschränke – am besten an einer Wand oder Ecke, wo sie zu einem Teil des Raumes werden und wie ein Stück Architektur wirken. Damit gewinnt man nicht nur viel Platz, sondern auch optisch viel Ruhe. Und man bekommt genügend Stellfläche für die zwei, drei Möbel, die einem wirklich wichtig sind.

**ZEIT ONLINE:** Vermutlich erwähnen Sie bei Ihrer Besichtigung nicht sofort das Wort Stauraum, oder?

**Stiller:** Nein. Normalerweise reden wir erst einmal über die Situation und die Wünsche. Dabei stellt sich oft heraus, dass die Familie sechs Räume braucht: Ein bis zwei Kinderzimmer sowie Platz zum Essen, Wohnen, Arbeiten und einen Schlafbereich für die Eltern. Das alles muss dann meist auf dreieinhalb oder vier Zimmer untergebracht werden.

**ZEIT ONLINE:** Wie soll das gehen?

**Stiller:** Die meisten Räume, selbst kleine, lassen sich in der Regel gut mehrfach nutzen, man muss sie nur richtig strukturieren. Ein Zimmer hat ja nicht nur Wände, an die man Dinge stellen kann; ein Zimmer ist auch ein Raum, den man durch Möbel, Teppich und Beleuchtung in verschiedene Bereiche unterteilen kann. Dafür reicht es allerdings nicht, den Schreibtisch einfach in eine Ecke des Wohnzimmers zu stellen, weil da gerade Platz ist. Man muss sich vorher überlegen, wie der Raum aussehen könnte. In der Regel gehe ich gemeinsam mit dem Paar durch die Wohnung und mache Fotos: von jedem Buch, jedem Spielzeug, jeder Leidenschaft, die ich entdecke. Das ist mir wichtig, denn die persönlichen Dinge sollen auch nachher ihren Platz finden. Ganz selten äußere ich bei meinem Besuch schon Ideen. Die entwickeln sich meist erst in den zwei, drei Wochen danach.

**ZEIT ONLINE:** Warum tun Sie es manchmal doch?

**Stiller:** Weil ich herausfinden will, ob es Tabus gibt, und ob die Menschen bereit sind, Kompromisse zu machen.

**ZEIT ONLINE:** Und: Sind sie dazu bereit?

**Stiller:** Kompromisse dürfen niemals schlecht sein. Ich möchte ja, dass man sich wohl fühlt. Wir selbst mussten zum Beispiel in unserer Wohnung schlafen und essen kombinieren.

**ZEIT ONLINE:** Ziemlich ungewöhnlich.

**Stiller:** Aber es funktioniert. Sehr gut sogar. Anfangs dachte ich auch, damit ich könnte nicht leben. Tatsächlich jedoch haben mein Mann und ich nun eine wunderschöne Bettische, die wir mit einem Raumteilerregal und halbtransparenten Flächenvorhängen vom übrigen Zimmer abgetrennt haben. Und vorne am Fenster steht nun unser großer Esstisch, an dem wir auch mit Freunden sitzen können.

**ZEIT ONLINE:** Brauchen Eltern denn überhaupt keinen Ort, an den sie sich mal zurückziehen können?

**Stiller:** Doch, das ist mir sogar extrem wichtig. Deshalb weise ich auch immer darauf hin, dass wenn Eltern zugunsten von einem zusätzlichen Kinderzimmer auf Platz verzichten, ihr Bereich und die Familienzimmer unbedingt frei von Spielzeug sein sollten.

**ZEIT ONLINE:** Gibt es noch etwas, was Sie allen empfehlen?

**Stiller:** Ausmisten. Am besten macht man das an einem kinderfreien Wochenende und beginnt beim Dachboden oder Keller. Die meisten Sachen dort braucht kein Mensch mehr. Das befreit ungemein, und man schafft Platz für Dinge aus der Wohnung, die man gerne aufbewahren möchte oder muss.

**ZEIT ONLINE:** Und dann?

Dann kommt die Wohnung dran. Der Inhalt der meisten Kleiderschränke lässt sich locker um ein Drittel verkleinern, ohne dass einem etwas fehlt. Viel Platz beanspruchen auch Zeitschriften. Ich scanne darum alle Artikel ein, die ich brauchen könnte; die Hefte werfe ich anschließend weg. Ach, und in der Küche gibt es unglaublich viel Zeug, das man mal angeschafft hat, aber nie verwendet. Also raus damit. Überhaupt muss der vorhandene Platz sinnvoller genutzt werden. Es gibt nichts Schlimmeres als ein Regal, auf dem Vasen oder Dosen stehen, die vielleicht hübsch aussehen, aber nicht in Gebrauch sind. Das ist toter Raum, der nur verstaubt. Je weniger Platz man hat, desto besser muss man ihn organisieren – zum Beispiel in unterschiedlich großen Kisten, die man gut lesbar beschriftet oder fürs Kinderzimmer mit Fotos versieht. Dann bleibt nur noch die Frage: Was sollte in Griffweite sein? Was kann auch in zwei Meter fünfzig gelagert werden? Und alles, was man ohnehin nur wenige Male im Jahr braucht, geht auf den Dachboden.

**ZEIT ONLINE:** Das klingt so, als seien bei einer Wohnung Quadratmeterzahl und Grundriss nicht immer das Entscheidende.

Ja und Nein. Schwierig wird's tatsächlich, wenn die Räume nicht nur klein, sondern auch niedrig sind. Und nahezu unmöglich wird's, wenn bei drei Zimmern und zwei Kindern noch einer der Eltern schnarcht und ein eigenes Zimmer zum Schlafen braucht. Dann ist ein Umzug wahrscheinlich doch die beste Lösung.

**COPYRIGHT:** ZEIT ONLINE

**ADRESSE:** <http://www.zeit.de/lebensart/2011-05/interview-stiller-wohnung>